

Blumige und blutige Lieder

Ramlinsburg | «Musig-Stubete» mit Florian Schneider und Adam Taubitz

Abgewürgte Liebe, in Alkohol ersäufte Schmerz und kalter Wind sind nur einige Zutaten, mit denen Florian Schneider in seiner Musik-Stubete die Wurzeln des Oberbaselbiets zelebriert. Doch über allem schwebt die Heimatliebe und das Zuhören macht grossen Spass.

Patrick Moser

Mal heissen sie Eveline, mal Lilian, oder «Rosa, Rösli oder Rosmarie», die Frauen in Florian Schneiders Liedgut. Dabei dreht sich gar nicht alles ums weibliche Geschlecht – auch wenn seine Tante Sophie daran schuld sein soll, dass es überhaupt zu Schneiders «Musig-Stubete»-Darbietungen gekommen ist.

Denn in deren Stube, so will es die vom Sänger selbst kolportierte Legende, hat Florian in jungen Jahren ein Liederbuch mit Baselbieter Weisen vor dem Flammentod in der «Chunst» gerettet. Dass sein Hund eine Rolle spielte, weil er sich zuvor an Sophies Schafen vergriffen hatte, ist zwar nebensächlich, gehört aber hierhin als Beispiel einer der vielen Anekdoten, die der Erzähl-Lustige immer wieder zwischen seine Lieder streut.

«Blumige und blutige Lieder» hatte Schneider am Freitag eingangs seiner Stubete auf dem Ramlinsburger Hof Langacker angekündigt. Was folgte war ein zweiteiliges Programm, in dem Schneider das Kunststück fertigbrachte, Weisen wie aus einem Guss und doch eine stilistische Vielfalt zu präsentieren, die von Volkslied, Ballade, Country bis hin zum Tango reicht.

Mal singt Schneider so, dass die Töne vor lauter Vibrato fast greifbar erscheinen, mal wirds rockig und rauchig, sodass man sich entfernt an Endo Anaconda zu erinnern bemüht sich – aber das liegt wohl alleine am Genre der Mundartlieder. Dass dieses auch auf Baselbieterisch funktioniert, ist nun bewiesen.

Und dann ist da natürlich noch Violinist Adam Taubitz, Schneiders kongenialer Bühnenpartner, dessen leichtfüssige Art, die Töne mit den Fingern zu zupfen oder mit dem Bogen glasklar aus den Saiten zu streichen, eine wahre Hörfreude ist.

Kosmos eines «Hutzelfrauelis»

Apropos Bogen: Immer wieder schlägt ihn Schneider und landet bei Sophie, dem «Hutzelfraueli», oder besser gesagt im Reigoldswil der damaligen Epoche – quasi ein eigener Kosmos oder eben das Oberbaselbiet, dessen



Vertonung eines alten Liederbüchleins: Florian Schneider und Adam Taubitz auf dem Hof Langacker. Bild Patrick Moser

Wurzeln der an der Sechssaitigen äusserst spielfreudige Musical-Tenor besingt.

Alte, kalte Häuser

Da ist von alten, kalten Häusern die Rede und von steifen, kalten Händen, von geputzten «Schnuudernaasen» und an Altersschwäche sterbenden Müttern, von Herzschmerz, Heimatgefühl und «Basimänte», oder gar von einem Messer, das in den Rippen des Nebenbuhlers steckt, vom Örgelmann, dem der kalte, eisige Wind den Schnauf verschlägt, von weiblichen Erinnerungen an vom Vater im Keim erstickten Liebschaften und vom Schmerz, der im «Pflüüml» ersäuft wird.

Zum Schluss der Stubete auf dem Ramlinsburger Hof Langacker präsentiert Florian Schneider mit seinem Kollegen Adam Taubitz das «Rotstabilied», und dass die stehenden Ovationen nur partiell ausfallen, ist alleine der Weinseligkeit des Abends geschuldet.

Und der Zuhörer erinnert sich an Florian Schneiders Versprechen, das er Sophie geben musste, nämlich die Lieder in die grosse, weite Welt hinauszutragen. Oder zumindest ins Baselbiet. Und das alles nur, weil damals «der Sauhund» abgehauen ist.

Da ist Schweizer Schweizer Einblicke in den neuen Kuhstall

Titterten | Daumendrücken für die Schweiz

ig. Patriotismus passt sonst nicht zu ihm, dem Landwirt und Landrat Hannes Schweizer aus Titterten. Ein Sozialdemokrat gibt sich doch welt-offen. Doch wenn mal der Fussball rollt, werden auch beim 62-jährigen Aktivkicker bei den Veteranen des FC Oberdorf und des FC Landrat gewisse Prinzipien zweitrangig. Da drückt er der Schweiz die Daumen und holt ein Shirt oder eine Flagge in Rot-Weiss hervor, auch wenn er kaum alle Spiele mitverfolgen kann. Heuet und Ernte lassen ihm in diesen Monaten wenig freie Minuten. Fussball macht aus Schweizer einen Vollblut-Schweizer. Für die Zusam-



Hannes Schweizer: SP-Landrat, Fussballer und Teilzeit-Patriot. Bild zvg

Die Ausnahme macht eben die Schweiz, und spielt sie nicht, dann stehen ihm die Nachbarn auch im übertragenen Sinn am nächsten. «Wieso soll ich nicht von Deutschland schwärmen?», fragt er. «Ich habe keine Mühe mit Nachbarn und schon gar keine Angst vor ihnen.»

Im Gegensatz zu Servette von damals gilt keinem Einzelspieler im Schweizer Team die besondere Bewunderung des SP-Landrats. «Natürlich schlägt jedem Fussballliebhaber das Herz höher, wenn Shaqiri ein starkes Spiel gelingt oder Inler eine Partie prägen kann», sagt er. «Ja, mir gefällt es, wenn Secondos für die Schweiz die Spiele prägen und entscheiden.»

Wird fortgesetzt.

Schweizers Tipp

«Die Schweiz erreicht die Achtelfinals und scheidet dort aus. Deutschland wird Weltmeister.»

Bubendorf | Fest auf dem Hof Wildenstein

Diesen Sonntag präsentiert der Hof Wildenstein anlässlich des Tags der offenen Stalltür seinen neuen Laufstall. Mit einem grossen Fest hofft die Familie Sprunger auf zahlreiche Besucher.

Lucas Werder

Das Schloss Wildenstein oberhalb von Bubendorf ist ein beliebtes Ausflugsziel für den nachmittäglichen Sonntagsspaziergang. Durch den Eichenhain, vorbei am Weiher, flaniert man Richtung Schloss. Kurz vor dem Ziel fällt dem Wanderer beim Geniessen der Oberbaselbieter Aussicht ein neues, hölzernes Gebäude auf. Es ist der neue Laufstall des schlosseigenen Bauernhofs Wildenstein, der von der Familie Sprunger bewirtschaftet wird. Am Sonntag lädt die Familie anlässlich des Tages der offenen Stalltür zur Besichtigung des neuen Herzstücks des Hofes ein.

Nötig war der Bau des neuen Laufstalles aufgrund der strengeren Tierschutzvorschriften geworden. «Die Idee des Stalles existierte schon seit Längerem», sagt Bauer Dominic Sprunger. Mit dem Volksentscheid «Ja zu Wildenstein und Schloss Bottmingen» blieb das Schloss inklusive Hof im Besitz des Kantons, der dadurch auch für den Bau eines neuen Stalles verantwortlich wurde. Dieser habe den Bau aber immer aufs Neue hinausgezögert, erzählt Sprunger. Durch die zusätzlichen Richtlinien, die dem Hof Wildenstein als Bio-Betrieb auferlegt wurden, war der Bau des Stalles 2013 jedoch endgültig unausweichlich.

Mittels Architekturwettbewerb habe der Kanton nach einem geeig-



Die Kühe sind bereits in ihr neues Zuhause eingezogen. Bild Lucas Werder

neten Projekt gesucht, erzählt Sprunger. Bei der konkreten Planung sei die Familie dann stets mit einbezogen worden. Zu Beginn wollte man im neuen Stall ein Drittel Mutterkühe und zwei Drittel Milchkühe einquartieren. Das ganze Projekt wäre aber viel zu teuer geworden. So entschloss man sich, komplett auf Mutterkühe umzustellen und die Kosten für zusätzliche Anschaffungen, wie beispielsweise eine Melkmaschine, einzusparen.

Landschaftsbild nicht ruinieren

Doch nicht nur auf die Inneneinrichtung wurde bei der Planung Wert gelegt. «Wir wollten verhindern, dass am Schluss ein Klotz dasteht und das Landschaftsbild ruiniert», sagt Sprunger. Seit Ende letzten Jahres steht das Gebäude und die Kühe ha-

ben ihr neues Quartier bezogen. Der vergleichsweise warme, vergangene Winter kam für Sprunger gerade recht. «Das war für die Kühe optimal, um sich an das neue Zuhause gewöhnen zu können.»

Tag der offenen Tür

Iv. Diesen Sonntag öffnet der neue Laufstall beim Schloss Wildenstein für alle Interessierten seine Türen. Daneben wird es auch ein riesiges Hoffest mit Festwirtschaft und diversen weiteren Attraktionen geben, verspricht Bauer Sprunger. Auch das Schloss kann besichtigt werden. Für die weniger Wanderbegeisterten hat die Familie extra einen Shuttlebus ab dem Tiba-Parkplatz in Bubendorf organisiert.



menfassungen und WM-Studios wird es ihm aber bestimmt reichen, da mögen noch so viele Rhabarber wachsen.

«Sonst bin ich nur Fan von Oberdorf», sagt er, «und von Servette.» Dem Buben haben es einst Goalie Eugène Parlier und Flügelflitzer Jean-Claude Schindelholz angetan, die Genfer von damals nahmen auch nicht überall willkommenen ungarische Spieler in ihren Reihen auf und galten als intellektuell. Das gefiel ihm damals, und so hielt er zu Servette, selbst als der Verein in den Niederungen verschwand. Aber ansonsten: Wenn er Fussball schaut, dann schwärmt er vom schönen Spiel und eleganten Einzelkännern, egal welches Trikot sie tragen.